

SÜDWIND

**JETZT
HANDELN**



**Schuften für den Hungerlohn –
hier drückt der Schuh**

www.suedwind.at/handeln



Ausbeutung im Akkord: So werden unsere Schuhe produziert

Die Schuhproduktion ist heute ein globalisierter Prozess gigantischen Ausmaßes. Dabei werden jene Produktionsschritte, die schmutzig, gefährlich und arbeitsintensiv sind – wie das Gerben des Leders oder das Nähen des Oberschuhs – gerne in Billiglohnländer wie Indien, China oder Bangladesch ausgelagert. Die „sauberen“ Arbeitsschritte – wie Design und Marketing – finden dagegen in unseren Breiten statt – hier landet auch der größte Teil des Gewinnes. So hat ein in Österreich vermarkteter, schicker Lederschuh schon eine lange Geschichte hinter sich, die von Armut, Schweiß und Tränen ausgebeuteter ArbeiterInnen erzählt.

Mehrwert durch Billiglöhne

Wie skandalös die Arbeitsbedingungen in der globalisierten Schuhproduktion wirklich sind, davon konnte sich das SÜDWIND-Aktionsteam auf seiner Recherche in Tamil Nadu überzeugen, dem südlichsten Bundesstaat Indiens. Hier, im „Ledergürtel“ des Subkontinents, konzentriert sich seit den 70er-Jahren die Lederproduktion. In großen Gerbereien schufteten Menschen unter entwürdigenden und gefährlichen Bedingungen. Massen von Tierhäuten – an sich Material von geringem Wert (der Preis für eine unbehandelte Ziegen- oder Schafshaut beträgt rund 1,50 Euro) – werden hier durch Gerben zu Leder verarbeitet, wodurch sich ihr Wert verhundertfacht! Die ArbeiterInnen, die mit giftigen Chemikalien hantieren, erhalten aber lediglich Centbeträge. Was für eine Wertschöpfung für die Konzerne!

„Flexibler“ geht 's nicht

Die systematische Ausbeutung setzt sich in der Weiterverarbeitung des Leders zu Schuhoberteilen fort. Sind die Arbeitsbedingungen in den Fabriken schon schlecht, sind sie für HeimarbeiterInnen – vornehmlich Frauen – noch prekärer. Sie nähen, wann immer die Fabrik ihre Arbeitskraft braucht: Dann bringen Mittelsmänner in der Früh die einzelnen Teile für Oberschuhe, am Abend zahlen sie den Frauen, je nachdem wieviel Paare sie zusammennähen konnten, ein oder zwei Euro. Damit kommen sie kaum über die Runden. Ansprüche auf Sozialleistungen oder medizinische Versorgung gibt es keine. Wer einen

höheren Tagelohn verlangt, läuft Gefahr nicht mehr mit Rohmaterial beliefert zu werden. Sich zu organisieren ist für die Frauen, die isoliert allein daheim arbeiten, unmöglich – sie sind die „optimal“ flexible Arbeitskraft.

Kinder ohne Alternativen

Pro gefertigtem Paar Schuhe werden maximal 20 Cent bezahlt, pro Tag schafft eine Näherin rund zehn Paar, erhält also höchstens zwei Euro pro Tag – zur Veranschaulichung: Ein Kilo billiger Reis kostet etwa 60 Cent. Dass derartige Bedingungen Nährboden für Kinderarbeit sind, ist klar: Da immer zu wenig Geld vorhanden ist, beginnen die Kinder schon früh mitzuhelfen. Eine schulische Ausbildung, die sie für bessere Jobs befähigen würde, ist teuer und geht sich für die wenigsten aus. So wachsen die Kinder in die Industrie hinein ohne Alternativen.

Keine Traumfabrik

Den ArbeiterInnen in der Schuhfabrik geht es unwesentlich besser. Sechs-Tage-Wochen à acht Stunden sind die Norm – für Monatslöhne von 50–65 Euro. Nur eine halbe Stunde Mittagspause und zwei kurze Teepausen werden gewährt, der Gang zur Toilette dazwischen ist mitunter verboten oder bedarf der Erlaubnis von Vorgesetzten, ebenso der „Urlaub“: in der Praxis werden höchstens einzelne Tage frei gegeben. Wer der Fabrik länger fernbleibt, läuft Gefahr den Lohn oder gleich den Job zu verlieren. Die meisten ArbeiterInnen haben zwar eine Krankenversicherung und damit Zugang zur staatlichen medizinischen Versorgung, diese ist allerdings sehr schlecht. Bei Krankheit muss deshalb oft ein privater Arzt bezahlt werden – für viele der Weg in die Schuldenfalle. Und auch die Fabriken machen vor Kinderarbeit nicht Halt. Trotz eines gesetz-



lichen Verbots trifft man dort auf minderjährige Mädchen, die genauso viel arbeiten und leisten müssen wie Erwachsene, nur zu einem noch geringeren Lohn.

Schikane am Fließband

Unerträglich auch der Arbeitsalltag: Die Akkordarbeit muss extrem schnell gehen und erfordert maximale Konzentration. Zum Stress kommen vielerorts Beschimpfungen durch VorarbeiterInnen dazu. Nichts darf schief gehen, Fehler werden mit Lohnabzug geahndet. Auch die gesundheitlichen Belastungen sind enorm: An lauten, staubigen, überhitzten Arbeitsplätzen führen Stress und Erschöpfung zu Verletzungen an den Näh- und Schneidemaschinen, Hitze und Staub befördern Infektionen. Am schlimmsten ist es aber in den Gerbereien



(siehe Kasten), wo die ArbeiterInnen ungeschützt mit giftigen Chemikalien hantieren. Hautkrankheiten, Lungenschäden bis hin zu Krebs, Verbrennungen und Verätzungen sind die Folge.



Gerbereien – giftiger Industriezweig im Süden

Beim Gerben – einer der ältesten Kulturtechniken – wird unter Einsatz von Gerbstoffen aus Tierhaut Leder. Schon immer galt es als „schmutziges“ Gewerbe, das in eigene Stadtviertel verbannt wurde, allein schon des Gestanks wegen. In Südinien wurde die Gerberei-Industrie vor 30 Jahren modernisiert, um den Anforderungen der großen Konzerne gerecht zu werden. Anstelle der vegetabilen Gerbung trat die Gerbung mit Chrom. Anstatt

40 Tage dauert der Prozess damit nur noch wenige Stunden. Der Nachteil: Bei unsauberen Verfahren werden Chrom-VI-Verbindungen gebildet, die sowohl die Gesundheit der ArbeiterInnen, als auch die der KonsumentInnen gefährden. Ganz zu schweigen von der extremen Belastung der Umwelt. Für 500 kg Leder fallen bis zu

250 kg Chemikalien an! Kein Wunder, dass Indien inzwischen versucht diesen Produktionsschritt in das noch ärmere Bangladesch auszulagern.



Kurzportraits von Näherinnen, die das SÜDWIND-Aktionsteam getroffen hat.



Naga Bai, 65 Jahre alt, Heimarbeiterin
 Sie näht seit mehr als 20 Jahren Schuhe in Heimarbeit. Pro Paar Schuhe erhält sie 14 Cent, zehn Paar schafft sie am Tag. Zum Leben würde sie umgerechnet 145 Euro im Monat benötigen, deshalb ist sie auf Kredite angewiesen. Naga Bai sieht schlecht, sie leidet an Brustschmerzen, Steifheit und kann nachts oft nicht schlafen. Als

Heimarbeiterin hat sie keine Krankenversicherung und bekommt keine Pension.



Rama, 33 Jahre alt, Fabrikarbeiterin
 Seit fünf Jahren arbeitet Rama in einer Fabrik, die Schuhe für den Export nach Europa herstellt. Sie verdient monatlich ca. 60 Euro. Bei ihrer Arbeit am Fließband muss sie bei hohem Tempo mehrere Aufgaben

gleichzeitig ausführen. Passiert ein Fehler, setzt es Beschimpfungen von VorarbeiterInnen. Beim zweiten Fehler verlangt die Firma einen Schadenersatz von 15–30 Euro. Das Aufsuchen der Toilette während der Arbeitszeit ist strikt verboten.



Mumtaz, 19 Jahre alt, Fabrikarbeiterin
 Mumtaz war 15 Jahre alt, als sie in einer Schuhfabrik zu arbeiten begann. Ihr erstes Monatsgehalt betrug umgerechnet 30 Euro für 9 Stunden Arbeit pro Tag, 6 Tage die Woche plus Überstunden. Vor drei Monaten bekam Mumtaz Arbeit in einer Fabrik, in der die Verhältnisse zumindest ein klein wenig besser sind und Überstunden extra bezahlt werden. Ihr größter Wunsch ist, genug Geld für die Schulausbildung ihrer Kinder zu haben, die nicht wie sie in der Schuhfabrik ihr Geld verdienen sollen.

Forderungen und Aktivitäten von SÜDWIND

Mit einem weitreichenden Aktionsplan werden wir in den kommenden Monaten auf die unmenschlichen Bedingungen in der Schuhindustrie aufmerksam machen.

Unsere Forderungen:

- ☞ Existenzsichernde Löhne
- ☞ Ende der ausbeuterischen Kinderarbeit
- ☞ Sichere Arbeitsbedingungen für alle ArbeiterInnen
- ☞ Zulassung gewerkschaftlicher Organisation
- ☞ Gleiche Rechte für Fabriks- und HeimarbeiterInnen

Was SÜDWIND jetzt tut:

- ☞ Intensive Informations-Kampagne zur globalisierten Schuhproduktion
- ☞ Aufmerksamkeit und Sensibilität bei den KonsumentInnen schaffen für dieses – im Gegensatz zur Textilproduktion – noch wenig bekannte Thema
- ☞ Lobbyarbeit und Aktionen, um Druck auf die Verantwortlichen aufzubauen, damit sich an der untragbaren Situation endlich etwas ändert

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

SPENDENKONTO: HYPO OÖ · IBAN: AT63 5400 0000 0037 1039 · BIC: OBLAAT2L · DANKE

